

Ein „fauler Zahn“ und der Burgkommandant

Geschichte Historiker zeigen anhand der Biografien des Fischinger KZ-Lagerführers Emil Schmidt und des Sonthofer Burgkommandanten Dr. Theodor Hupfauer, wie das Terror-System des Nationalsozialismus am Leben erhalten wurde.

VON KLAUS SCHMIDT

Sonthofen Menschen, die Begriffe verwenden wie jenen von der „Entnazifizierung der Ukraine“ oder als Impfgegner ein judensternähnliches Symbol mit der Aufschrift „Ungeimpft“ tragen, zeigen, dass die Kenntnisse über den Nationalsozialismus einer Auffrischung bedürfen, eines „Boosters“. Das sagt Dr. Wolfgang Proske. Deshalb versucht er, mit einer neuen Buchreihe eine Lücke in der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit zu schließen. Jene Lücke, die im Detail auf der lokalen Ebene klappe.

Zum Beispiel in Bayern. Kürzlich hat er in dieser Reihe „Täter, Helfer, Trittbrettfahrer“ den zwölften Band vorgelegt. Er beschäftigt sich mit „NS-Belasteten aus dem Allgäu“. Drei von ihnen haben Historiker in der Reihe „Sonthofen entdeckt Geschichte“ vorgestellt. Über einen, Dr. Fritz Kalhammer, den Sonthofer Kreisleiter der NSDAP, wurde bereits berichtet. Zwei stehen noch aus: Emil Schmidt und Dr. Theodor Hupfauer.

Milde wurde Emil Schmidt (1895 - 1991) nachgesagt. Er war ab April 1944 Lagerführer des KZ-Außenlagers Kempten und ab Dezember 1944 Lagerführer des KZ-Außenlagers Fischen. Ihn nannte der französische Häftling Louis Terrenoire (1908 - 1992) den „SS-Mann von der traurigen Gestalt“. „Nicht zu-

letzt wegen ihm habe das Außenlager Kempten den Ruf eines „gut Kommando“ gehabt“, berichtet Markus Naumann, Lehrer an der Beruflichen Oberschule Kempten, der Schmidts Biografie recherchiert hat. Schmidt sei eine Ausnahmeerscheinung gewesen, „wie ein fauler Zahn in einem Raubtiergebiss“. Sein Nachfolger im Kemptener Lager, August Wilhelm Stolz, dagegen nennt Terrenoire „den Tiger“: „Nun erst hätten sie das bestialische Gebiss der SS kennengelernt.“

Das Kemptener Lager war durchschnittlich mit 500 Mann belegt, das Fischinger mit maximal 250 Häftlingen. Die Rüstungsindustrie hatte die Errichtung der Lager initiiert. Ihr lag daran, dass die Arbeitskraft der Häftlinge erhalten blieb. So sei im Fischinger Lager ein krankheitsbedingter Todesfall belegt. Allerdings starben 33 Häftlinge, die wegen Krankheit zurück ins KZ Dachau verlegt wurden. Der italienische Häftling Arturo Gerchi bestätigt Schmidt, er habe „stets ein menschliches Benehmen uns gegenüber an den Tag gelegt“. Gewalttätigkeiten seien dennoch auch in Fischen belegt. Als Kemptener Lagerkommandant habe Schmidt Fluchtversuche gemeldet und aufgegriffene Flüchtende nach Dachau zurückgeschickt. So habe er Exekutionen und Tötungsverbrechen in Kempten vermieden. Markus Naumann kommt zu dem Schluss: Emil

Schmidt sei Täter, ohne vermutlich selbst verbrecherisch tätig gewesen zu sein. Er sei eines der kleinen Rädchen, die das System der NS-Diktatur am Leben gehalten haben.

Eines der großen Räder war dagegen Dr. Theodor Hupfauer (1906 - 1993), ab 1941 Kommandant der Ordensburg Sonthofen. Seine Geschichte hat Gerhard Klein, Lehrer am Gymnasium Immenstadt und Archivpfleger des Landkreises Oberallgäu, recherchiert. Theodor Hupfauer sei einer der engsten Mitarbeiter des Rüstungsministers Albert Speer gewesen und habe wie dieser nach dem Krieg eine ähnliche Verteidigungsstrategie verfolgt: die des „guten Nazis“. Deshalb sei ein kritischer Blick auf die Biografie Hupfauers nötig, sagt Gerhard Klein. Schon als Internatsschüler am

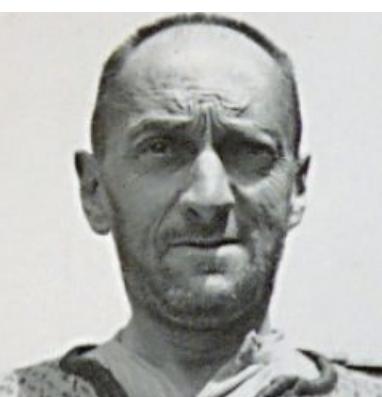
humanistischen Gymnasium in Günzburg habe Hupfauer Kontakt zu rechtem Gedankengut gehabt, trat Anfang der 1920er-Jahre dem völkisch-national ausgerichteten „Großdeutschen Jugendbund“ bei und sei zwischen Dezember 1922 und November 1923 als 16-Jähriger Kommandant wurde Hupfauer am 6. Februar 1941 eingeführt – mit einer antisemitischen Rede durch Robert Ley, den Leiter der Arbeitsfront. Sein neues Amt stellte für Hupfauer aber nur eine Nebentätigkeit dar, berichtet Gerhard Klein.

1930 trat Hupfauer als mittlerweile promovierter Jurist zum zweiten Mal in die NSDAP ein, nachdem diese Partei nach dem gescheiterten Putschversuch Adolf Hitlers im November 1923 verboten worden war. 1931 trat Hupfauer in die SS ein, Hitlers Schutzstaffel. Nach 1933 machte er schnell Karriere und war Bindeglied zwischen SS und Deutscher Arbeitsfront, für die er bis 1944 tätig war. Danach wechselte er

ins Rüstungsministerium. Außerdem war er 1945 als Arbeitsminister vorgesehen, doch dazu kam es nicht mehr.

Von der Deutschen Arbeitsfront war die NS-Ordensburg in Sonthofen errichtet worden. Als deren Kommandant wurde Hupfauer am 6. Februar 1941 eingeführt – mit einer antisemitischen Rede durch Robert Ley, den Leiter der Arbeitsfront. Sein neues Amt stellte für Hupfauer aber nur eine Nebentätigkeit dar, berichtet Gerhard Klein. Hupfauers Hauptdienstsitz blieb Berlin, auf der NS-Ordensburg in Sonthofen sei er nur sporadisch gewesen. In seiner Funktion als Burgkommandant sei er allerdings als Gastkolumnator in der Lokalzeitung aufgetreten und als fanatischer Redner bei Tagungen, lokalen Parteiveranstaltungen in Sonthofen oder Schulungsabenden der NSDAP-Ortsgruppe. Dabei habe Hupfauer das ganze Repertoire des NS-Gedankenguts verbreitet und auch üble antisemitische Agitation betrieben, wie ein Bericht über einen sogenannten Kreisappell der NSDAP in Sonthofen belegt.

Die gegensätzlichen Biografien von Schmidt und Hupfauer weisen dabei eine Gemeinsamkeit auf: Beide Männer hielten das NS-System am Leben. Solche Biografien zu erforschen, sei wichtig, sagt Wolfgang Proske, denn sie zeigen, wie eine Diktatur funktioniert.



Emil Schmidt, Kommandant KZ-Außenlager Fischen. Foto: Bundesarchiv Koblenz



Dr. Theodor Hupfauer, Kommandant der NS-Ordensburg. Foto: Bundesarchiv Berlin